

EXTRA: Erinnerungen ans Freibad Altliche

Person des Tages

Lise Braun

Lise Braun kam 1908 als Luise Mailänder in Schorndorf zur Welt. Ihre Mutter, Sofie Ziegler, war die Tochter des Kupferschmieds Johannes Ziegler. Ihr Vater, Martin Mailänder, hatte als junger Kaufmann einige Zeit in Paris gearbeitet. Bis 1939 war er für die Firma Arnold im Außendienst und somit die meiste Zeit des Jahres außer Haus. Er stand 50 Jahre, also bis über sein 76. Jahr hinaus, im Dienst der Firma.

Lise Braun verfolgte das Leben in ihrer Heimatstadt mit wachen Augen und formulierte ihre Beobachtungen mit feinem Gespür dafür, was der Nachwelt von Interesse sein könnte. So schrieb sie regelmäßig für die Zeitung und engagierte sich im Heimatverein, unter anderem für den Alten Friedhof. Sie starb 2004.

Bis Ende der 1970er?

Wie lange es das Freibad Ost in der Altliche gab, lässt sich gar nicht so einfach sagen. Wen auch immer man fragt – Achselzucken und Ratlosigkeit: **Konrad Hofer**, der sich in Schorndorf eigentlich bestens auskennt, tippt auf die 1970er Jahre. Er selbst sitzt seit 1980 für die FDP/ Freien Wähler im Gemeinderat, und damals gab es das Freibad Ost nicht mehr – wegen zu hoher Kosten und weil es seit 1949 ja auch das Freibad im Ziegeleisee gab. Gegen die Schließung protestierte damals eine eigens gegründete Bürgerinitiative. Auch **Rosemarie Störzbach**, Schorndorfer Urgestein, kann sich nur noch daran erinnern: „Als Kinder sind wir da öfter hin.“ Abgerissen wurde das Freibad Ost dann mit dem Bau des Stadions. Letzte Hoffnung in der mühseligen Recherche: **Heinz Lensch**, Gründungsmitglied der DLRG Schorndorf. Doch selbst er kann das Aus nicht datieren: 1955 ging er zum Studium weg und zog erst 30 Jahre später wieder nach Schorndorf. Klar aber ist: 1964 wurde das Schorndorfer **Hallenbad** an der Burgstraße eröffnet, 2008 das Oskar-Frech-Bad und im Jahr 2011 das renovierte Ziegeleiseebad.

Wer Erinnerungen an das Freibad Altliche hat – und vor allem an die Schließung, kann sich gerne in der Redaktion der Schorndorfer Nachrichten melden, unter ☎ 0 71 81/92 75 11, auf dem Postweg an Schorndorfer Nachrichten, Oberer Marktplatz 4, 73614 Schorndorf, oder per E-Mail an schorndorf@zvw.de.

Ein Badeanzug aus kariertem Bettbezug

Passend zur gerade zu Ende gehenden Freibadsaison: Lise Brauns Erinnerungen ans Baden in Schorndorf vor hundert Jahren

VON UNSERER MITARBEITERIN
GABRIELA UHDE

Schorndorf.

Die Schorndorferin Lise Braun, 1908 als Luise Mailänder geboren, hat in ihren Lebenserinnerungen Dinge festgehalten, die es heute so nicht mehr gibt. Unter anderem berichtet sie, wie man vor hundert Jahren im Sommer Abkühlung beim Baden suchte – ihr Bericht, der der Frauengeschichtswerkstatt übermittelt wurde, liest sich passend zur zu Ende gehenden Freibadsaison.

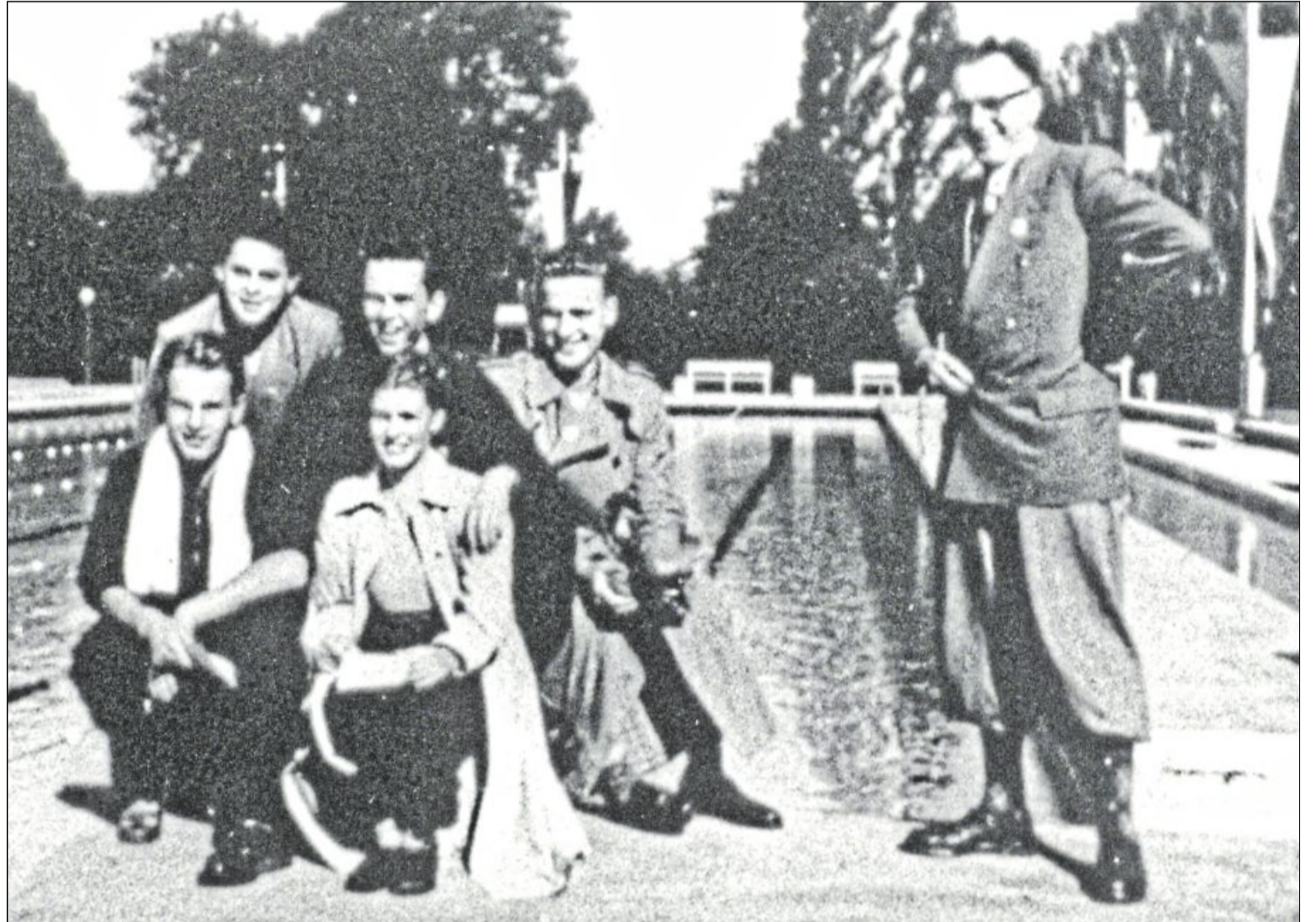
In Lise Brauns Erinnerungen heißt es: „In meiner Kinderzeit existierte am Mühlbach vom Verschönerungsverein ein Bad für Mädchen und eins für Jungen. Die Einrichtung war äußerst bescheiden. Es war in der Zeit vom 1. Weltkrieg, als wir über das Mühlgäßle dem Bad zustrebten, entlang dem damals neu errichteten Industriegeleis, vorbei an einem Grundstück, auf dem die bei der Konservenfabrik angefallenen Erbsenschoten lagen und einen üblen Geruch verbreiteten, vorbei am Schlachthaus und der Dreschmaschine. Meist waren wir barfuß, um die Schuhsohlen bzw. die einzigen Schuhe zu schonen. Die Versorgung mit Schuhen und Textilien war damals ja viel schlechter als im 2. Weltkrieg.“

Ich hatte zuerst einen Badeanzug, den mir meine Mutter aus einem alten, karierten Bettbezug der verstorbenen Urgroßmutter genäht hatte, entsprechend der damaligen Mode mit einem Volant am Knie und einem Gürtel.“

An der Kasse saß eine alte Frau mit ihrem Strickstrumpf

Die Badeanstalt selbst beschreibt sie so: „Am Eingang zum Bad saß eine alte Frau mit ihrem Strickstrumpf, die für die Ordnung verantwortlich war und auch die Zehnerle kassierte. Das Bad bestand aus 3 zimmerlangen Abteilen am Mühlbach mit einigen Quadratmetern Gelände, einigen überdachten Umkleidekabinen mit Dreilvorhängen und einem Plumpsklo. Eine Wasserleitung oder gar Dusche war nicht vorhanden. Ein Holztreppchen führte zum Wasser. An einer Stange, die über den Mühlbach lief, konnte man sich halten, wenn man herumhüpfen oder mit den Füßen spritzen wollte.“

Das Abteil für Frauen war für uns Kinder tabu. Die beiden anderen Teile hat man Fräuleinbad und Kinderbad genannt. Als wir in diesen wenigen Quadratmetern Wasser schwimmen gelernt hatten, sind wir verbotenerweise unter der Holzwand durchgetaucht, um unsere Schwimmkunst an einer längeren Strecke vom Mühlbach auszuprobieren.



Gruppenbild mit unbekannter Dame: So sah's im Freibad Altliche, auf dessen Gelände jetzt der Bewegungskindergarten entsteht, einst aus. Foto: Privat

bieren. Dabei hat uns der Feldschütz nur selten erwischt und das ging so über einige Jahre.

Später hatten wir freitagnachmittags mit der Schulklasse Turnspiele auf dem Sportplatz und sind auch mit den Jungen in der danebenliegenden Rems geschwommen, denn wir wenigen Mädchen, die in der Realschule, einer Knabenschule, nur geduldet waren, hatten auch Turnunterricht mit den Jungen zusammen. An der Rems gab es zwar keine Umkleidekabinen und auch kein Clo, aber es stand dort eine ganze Anzahl von Weidenbüschen, hinter denen man sich aus- und anziehen konnte. Unsere Kleider haben wir, um sie vor einem evtl. Regen zu schützen, auf die Bänke der überdachten Tribüne und später unter das Sportlerheim gelegt, das wegen des Hochwassers auf Betonsockeln stand.

Zu Beginn des Sommers überzeugte man sich davon, wo man nach dem letzten Hochwasser noch stehen konnte. Eine Aufsicht war ja nicht da, also mußten wir schon auf

uns selbst aufpassen. Im Lauf der Jahre hat sich das Schwimmen in der Rems allgemein durchgesetzt.

Ein Anlieger soll zwar damals, weil Gras zertreten wurde, einen Sack voll Glasscherben in die Rems geschüttet haben, um uns das Baden dort zu verleiden, doch habe ich nie davon gehört, daß sich jemand an den Scherben verletzt hat. Und so wurde dort fröhlich weitergebadet.“

An die Freude über die Absicht des Gemeinderats, ein Freibad in der Altliche neben der Rems zu errichten, erinnert sie sich ebenso wie an die folgenden Turbulenzen: „Wir haben uns alle darauf gefreut. Ehe es aber so weit war, gab es noch unglaubliche Schwierigkeiten. 2 Gemeinderäte machten sich für die Belange der Eingabe stark, der eine wegen der Kosten, der andere wegen der Moral. Der Letztere schlug vor, es sollten für die Männer die Ufer der Rems abgeflacht werden und die Frauen sollten im Mühlbach bleiben, bei dem der Wasserstand so niedrig war, daß einem das Wasser

kaum bis zum Nabel reichte. Auf keinen Fall dürfe das gemeinsame Baden eingeführt werden, weil es die Sittlichkeit gefährde und die Unsittlichkeit, die Wollust und das sinnliche Vergnügen gefördert werde. Daß wir, die wir keine so abgründige Phantasie hatten, dafür kein Verständnis hatten, ist klar.“

Das Freibad wurde daraufhin gebaut, zunächst mit 1 Schwimmbecken, Zugang zu der damals noch relativ sauberen Rems, 4 Duschen, Wechselkabinen, Klo usw., und vor allem gab es nun einen Bademeister. Zunächst wurde ein Teil der Liegewiese für Frauen reserviert durch einen hohen Holzzaun, der aber im nächsten Sommer gefallen ist, weil die Statistik vom Bademeister bewiesen hatte, daß für eine separate Liegewiese kein Bedarf vorlag. Dreiecksbadehosen waren verboten, doch ging man nicht so weit wie damals das Mineralbad Berg, in dem auch die Herren hohe Badeanzüge tragen mußten. Da heißt es wirklich: Andere Zeiten, andere Sitten.“

Besorgte Bürger befürchteten „Hurerei und Ehebruch“

Heftiger Widerstand im Gemeinderat und eine Unterschriftenaktion gegen das geplante Freibad Ost

Schorndorf (guh).

Im Mai 1929 hatte der Gemeinderat beschlossen, eine Badeanlage in der Altliche an der Rems einzurichten. Dagegen erhoben 1754 Einwohner mittels Unterschriftenaktion Einspruch – fast die halbe Stadt, wie Bürgermeister Raible feststellte. Sie fürchteten den Verfall der Sitten. Raible hatte große Mühe, in der darauffolgenden Gemeinderatssitzung die Wogen zu glätten.

Im „Schorndorfer Anzeiger“ wird aus dieser Sitzung vom 6. Juni berichtet: „Am 10. Mai hat der Gemeinderat die Einrichtung einer Freibadanlage an der Rems genehmigt. Gegen diesen Beschluß sind nun Einsprüche von 1754 hiesigen Einwohnern unterschrieben auf einem anonym verfaßten Aufdruck geäußert worden. Die Eingabe enthält u. a. folgenden Satz: Wir wissen sehr wohl, daß solches Zusammenbaden in der Rems seither schon infolge immer mehr um sich greifender sittlicher Laxheit geübt wurde. Wir bedauern außerordentlich, daß der Gemeinderat durch den Beschluß, ein Familienbad zu erstellen, diesen Zustand sanktioniert und ihm Vorschub leistet.“

Überdies hatte Bezirksnotar a. D. Vögele eine Eingabe ans Rathaus gerichtet, aus der Raible verlas: „Aber auch die Obrigkeit muß Gott Rechenschaft geben; auch der Gemeinderat ist eine Obrigkeit. Gibt die Obrigkeit den Untertanen Gelegenheit, ihr verderbtes Fleisch in Lüsten zu weiden, so begünstigt sie nach dem bereits gegebenen Begriff Jesu die Hurerei und den Ehebruch. Daß diese Gelegenheit in dem geplanten Luftbad vorhanden sein wird, das glaubt auch der Gemeinderat, jedenfalls der Herr Vorsitzende.“ Raible erklärte, „es sei klar,

daß gegen gemeinsame Bäder, wie sie nun allüberall in Deutschland geschaffen wurden, sich ein Teil der Bevölkerung stellt“. Er kenne aber keine Stadt in Deutschland, in der man eine solche Geschichte inszeniert habe, wie in Schorndorf. Er anerkenne „alle die, die aus ernststen Bedenken um sittliches Wohl unterschrieben hätten, die aus der Gemeinsamkeit des Badens Gefahren für die Sittlichkeit befürchten“. Viele Unterschriften aber seien als Dokument des negativen Interesses am Baden zu werten. Aber wenn man es so wie in anderen Städten gemacht und sich zuvor erkundigt hätte, dann wäre die Eingabe sicherlich nicht so abgefaßt worden.“

Gesundheitspflege und Sportwesen

Zur richtigen Beurteilung „müsse man die öffentliche Gesundheitspflege ins Auge fassen“, meinte Raible. Eine andere, neue Bewegung und Auffassung in Verbindung mit dem Sportwesen sei aufgetreten und diese habe das gemeinsame Baden zur Volkssitte gemacht, gegen die, weil die Bewegung über ihre Gegner zur Tagesordnung schreite, nicht mehr auszukommen sei. Die Bewegung aber in richtige Kanäle zu leiten, sie in die Fahrbahn der Ordnung zu bringen, das sei die Aufgabe des verantwortungsbewußten Verwaltungsmannes.

Er gab zu bedenken: „Das Gesetz verbietet ein gemeinsames Baden in öffentlichen Gewässern nicht, durch Schaffung einer Badeanlage wird es aber unter Aufsicht gestellt“, deshalb habe man fürs Bad gestimmt. In der Eingabe sei vorgeschlagen, eine Teilung der Zeit vorzunehmen, aber bei der Nähe der Rems, in der das gemeinsame Baden nicht verboten werden könne, wäre jene Teilung doch illusorisch. Schon seit sieben bis acht Jahren sei in der Rems gemeinsam gebadet worden, ohne dass jemand dagegen Einspruch erhoben hätte.

Vom unbefestigten Ufer aus zu baden, berge „für die Kinder dauernd große Lebensgefahr“. In der zu schaffenden Badeanlage jedoch könne man ohne Ängstlichkeit den Kindern das Baden erlauben. Das Frauenbad bleibt bestehen, so daß allen Seiten Rechnung getragen sei. Und: „Der laufende Etat wird durch die Anlage mit 1800. - M belastet“, erklärte Raible und befand: „Ein solches Opfer für die Volksgesundheit lohne sich trotz der ungünstigen Finanzlage und könne auch verantwortet werden.“

Gemeinderat Sommer war anderer Ansicht: Es sei diese Schaffung der Anlage ein sehr großer Luxus. Der Berichterstatter der Zeitung führte aus: „Die weiteren Ausführungen des Redners enthalten mehr oder weniger persönliche Verunglimpfungen des Gemeinderats. Es wird stärkster Protest gegen den Redner laut. (Zwischenruf: „Wir protestieren dagegen, daß wir als unfähig und unsittlich hingestellt werden“) - „Die moralische Fähigkeit des Gemeinderats wird durch die anonymen Drahtzieher der Eingabe unterbunden.“ Der Redner wird aufgefordert, die unsachliche Redeweise aufzugeben. GR. Sommer, der in begreiflicher Aufregung gekommen ist, bittet, seine Ausführungen, die er vertieft, nicht persönlich zu nehmen. Sie enthalten aber nach wie vor sehr unsachliche Anwürfe, sodaß GR. Kamm den Antrag stellt, daß dem Redner das Wort entzogen werden soll.“

Fast die halbe Stadt aufgewiegelt

Der Bericht fährt fort: „Die Sozialdemokraten wollen den Sitzungssaal wiederholt verlassen. Nachdem sich die Unruhe wieder gelegt hat, kommt GR. Sommer zum Schlusse und bittet den Gemeinderat, den Beschluß zurückzuziehen und der Einsprache stattzugeben. Der Vorsitzende führt aus, wo soll das hinführen, wenn man gegen den Beschluß eines Gemeinderats fast die

ganze halbe Stadt aufwiegelt. Das Wort: Seid untertan der Obrigkeit, das auch in der Bibel stehe, sei vollständig ignoriert worden.“

Raible verwies zudem auf die Unterstützung des Vorhabens von amtsärztlicher Seite aus, nämlich den „Bericht des Oberamtsarztes anlässlich der gesundheitsärztlichen Gemeindevisitation“ und auf dessen Forderung, „nach Schaffung eines Luft- und Freibads. Ferner habe das Oberamt auf diese oberamtsärztliche Ausstellung besonders hingewiesen und die Einrichtung einer für jedermann zugänglichen Badeanlage warm empfohlen. Da könne man doch dem Gemeinderat nicht den Vorwurf machen, er habe eine Luxus-Einrichtung geschaffen!“

Auch Nichtbader müssen zahlen

Gemeinderat Markert unterstrich daraufhin, „der Christl. Volksdienst sei an der Sache nicht beteiligt gewesen“. Das Bad müsse man aber auch aus finanziellen Gründen ablehnen; denn weite Kreise hätten kein Interesse am Baden, diese müssten aber steuerlich die Kosten des Bades aufbringen. Deshalb müsse die Ausgabe für das Bad gestrichen werden. (Zwischenruf: „Wer bezahlt das Gemeindehaus?“ - „Gehen Sie mit gutem Beispiel voran und streichen Sie diese 130 000. - M!“ - „Sie sehen nicht den Balken in Ihrem eigenen Auge, wohl aber den Splitter im Auge des anderen!“)

Gemeinderat Kamm „stellt dann fest, daß ihm die Politik des Christl. Volksdienstes auf dem hiesigen Rathaus ebenso unehrlich erscheine, wie dessen Politik im Landtag. Kamm stellte überdies den Antrag, „gegen Bezirksnotar Vögele Strafantrag wegen Beleidigung des Gemeinderats zu stellen“, da er den Gemeinderat der Begünstigung der Hurerei und des Ehebruchs bezichtigt habe. Der Vorsitzende und andere Gemeinderäte raten dringend davon ab, sodaß GR. Kamm



Aus dem „Schorndorfer Anzeiger“ vom 7. Juni 1929.

seinen Antrag zurückzieht.“ Bevor die Sitzung fortgesetzt wurde, gab es erst einmal eine Pause, um die Gemüter zu beruhigen.

Friedhofsmauer genauso teuer

Übrigens: Die Kosten für die Errichtung der Badeanlage waren mit 1800 Mark nicht unermesslich hoch. In der gleichen Sitzung beschloss der Gemeinderat nämlich, dass „am Haupteingang zu dem neuen Friedhof entlang der Zufahrtsstraße in Länge von 80 Meter eine Einfriedungsmauer in Beton ausgeführt werden soll“. Die Arbeit wurde zum billigsten Angebotspreis von 1882,50 Reichsmark an Maurermeister Schieck übertragen.